

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Konrad v. Volk A. L. 20 einbl. 18 J. Beschr.-Geb. zur 26 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. 18 J. einbl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzelk. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt 20. Betriebskdr. behält kein Anspruch auf Lieferung. Drahtloschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile ober deren Raum 6 Pfennig. Tagesm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 49

Altensteig, Freitag, den 27. Februar 1942

65. Jahrgang

Aufruf zur 6. Reichsstraßenjagd

Berlin, 26. Febr. Stabschef der SA, Luze, Reichsführer H. Himmler, Korpsführer des NSKK, Hühnelein und Korpsführer des NSFK, Christmann erließen folgenden Aufruf zur 6. Reichsstraßenjagd am 28. Februar und 1. März:

Der deutsche Soldat hat in unzähligen erbitterten Abwehrlagen während dieses Winters in Eis und Schnee dem bolschewistischen Unikum standgehalten und dabei solche Erfolge errungen. Er hat damit zugleich die Voraussetzung geschaffen für neue heldische Operationen in der Zukunft.

Die Heimat hat immer wieder während dieses Winters gezeigt, wie sie unseren Soldaten für dieses Heldentum dankt. Sie hat — allen Prophezeiungen unserer Feinde zum Trotz — bewiesen, daß sie für ihre Helden alles zu tun bereit ist.

Deutsches Volk! Wieder ergeht an Dich der Ruf. Du wirst diesem Appell in gewohnter Tatbereitschaft folgen. Der Erfolg der kommenden Straßenjagd muß und wird ein neuer Beweis sein für die Einheit von Front und Heimat und damit ein weiterer Schritt auf dem Wege zum Endsiege.

Die Zeichen dieser Sammlung aber seien Boten des Frühlings auch für unser Volk.

Der Stabschef der SA: gez. Luze.

Der Korpsführer des NSKK: gez. Hühnelein

Der Reichsführer H.: gez. Himmler.

Der Korpsführer des NSFK: gez. Christmann.

Der weitaus größte Teil der Männer der Kampfgliederungen der NSDAP, (SA, H., NSKK, und NSFK) kämpft im Osten gegen den Bolschewismus. Um die Reihen der in der Heimat verbliebenen Männer bei der Straßenjagd am 28. Febr. und 1. März 1942 zu verstärken, sammeln an diesen Tagen auch die Männer aus der NS-Kriegsopfererziehung, die wegen ihrer Verletzungen der kämpfenden Truppe nicht angewiesen waren, dafür aber in der Heimat zu ihrem Teil zum Einsatz beitragen wollen.

Generalfeldmarschall Kesselring

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 26. Febr. Der Führer verlieh Generalfeldmarschall Kesselring das Eisenerz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Schreiben:

In dankbarer Würdigung Ihres unermüdet tapferen Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen, Herr Feldmarschall, als 78. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenerz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ich verbinde mit dieser Auszeichnung meine besten Wünsche für Sie persönlich und für Ihre Truppen. Ihr Adolf Hitler."

Reichsmarschall Hermann Göring richtete an Generalfeldmarschall Kesselring folgendes Telegramm:

Mit besonderer Freude spreche ich Ihnen, meinem an allen Fronten heldischen Helden, stolz und dankbar die aufrichtigsten Glückwünsche zur Verleihung des Eisenerzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. Der Führer hat damit auch den Heldenmut Ihrer Verbände, die sich immer und überall so tapfer geschlagen haben, anerkannt. Möge Ihnen, lieber Kesselring, das Soldatenglück weiterhin treu bleiben."

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 26. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Karl-Heinz Becker, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; ferner an Major Alfred Gudelius, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment und an Hauptmann Dr. Julius Gerlach, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Vier Tage lang griffen die Bolschewisten Mitte Januar mit starken Kräften die Stellung des von Hauptmann Dr. Julius Gerlach geführten Inf.-Bataillons an. Verdienen und abwehrten die deutschen Infanteristen — durch das heldenhafte Vorbild des Kommandeurs angepornt — trotz der großen feindlichen Übermacht und der eifigen Räte alle Angriffe unter großen Verlusten für die Sowjets ab. Stets beteiligte sich Hauptmann Gerlach bei der vorerwähnten Kompanie persönlich mit Gewehr und Handgranate kämpfend an der Abwehr. Allein am 17. Januar führten die Bolschewisten nach Heranziehung neuer Kräfte sechs besonders massierte Angriffe durch. Als der harte Kampf vorbei war, hatte der Feind vor dem Abschnitt des Bataillons Gerlach mehr als 1000 Tote verloren. Der Erfolg war nur durch das entschlossene schnelle Handeln und durch den heroischen persönlichen Einsatz des Hauptmanns Gerlach möglich.

Ritterkreuz für hervorragende Waffentat

Berlin, 26. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Erich Krebs, Batterieführer in einem Fliegerregiment.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Rudolf Frh. v. Roman, Kommandeur eines Infanteriebataillons; H.-Sturmbannführer Karl Ullrich, Kommandeur eines Pionierbataillons in einer H.-Division und Hauptmann Hermann Harzenoax, Kommandeur eines Infanteriebataillons.

Neue Erfolge unserer U-Boote im Mittel-Atlantik

England verlor bisher insgesamt 15,5 Millionen BRT.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Sowjets verloren innerhalb 10 Tagen 403 Flugzeuge bei nur 28 eigenen Verlusten — Zahlreiche Vorstöße der Volksgenossen abgewiesen — Munitionsbahn abermals bombardiert — Britischer Spähtrupp in Nordafrika zurückgeworfen

DNB aus dem Führerhauptquartier, 26. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden zahlreiche Vorstöße schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksames Feuer.

Im hohen Norden bombardierten Kampffliegerkräfte bei Tag und Nacht Teilstrassen der Murmanbahn und erzielten Volkstreffer in den Bahnhofsanlagen von Kandalaksha und Ustka.

In der Zeit vom 15. bis 24. Februar verlor die sowjetische Luftwaffe 403 Flugzeuge, davon wurden 265 in Luftkämpfen und 44 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 28 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika warfen deutsch-italienische Aufklärungsstaffeln britische Spähtrupps zurück. Die räumlichen Verbindungen des Feindes zwischen Tobruk und Sidi Barrani wurden mit Bomben belegt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger drei britische Flugzeuge ab.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen der Insel Malta wurden fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, vertrieben deutsche U-Boote im Mittelatlantik in tagelangen hartnäckigen Kämpfen aus einem stark gestärkten Seeverkehr sieben Schiffe, darunter zwei große Tanker, mit zusammen 52 000 BRT, weitere sechs große Schiffe, darunter ein Tanker, wurden so schwer beschädigt, daß auch mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen zeichnete sich das U-Bootboot unter Führung von Kapitänleutnant Koch besonders aus.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Orte im Küstengebiet der Mittel- u. a. auch die Stadt Kiel, an. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung sind gering. Der Feind verlor fünf Flugzeuge.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Verfechtungen und Knotenpunkte zwischen Tobruk und Sidi Barrani angegriffen

DNB Rom, 26. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika Spähtruppstätigkeit unserer vorgehenden Abteilungen.

Luftwaffenverbände der Achsenmächte griffen zwischen Tobruk und Sidi Barrani die feindlichen Verfechtungen und Knotenpunkte an. Drei Wellington wurden von der Bodenabwehr von Derna abgeschossen. Zahlreiche abgestellte Flugzeuge wurden von deutschen Jägern getroffen und unbrauchbar gemacht oder schwer beschädigt.

Im rollenden Einsatz durchgeführte Bombenangriffe richteten sich auf Malta gegen den Flottenstützpunkt von La Valetta und die Flugplätze Halfar und Lala. Eine Hurricane wurde im Luftkampf zerstört.

Der Feind unternahm Nachtschläge gegen Benghasi und Tripolis. Es entstand kein nennenswerter Schaden. Opfer sind nicht zu beklagen. Ein von der Flak von Benghasi in Brand geschossenes englisches Flugzeug stürzte ins Meer.

England verlor 15,5 Mill. BRT.

Mehr als die Hälfte des britischen Schiffsbestandes zu Kriegsbeginn

DNB Berlin, 26. Febr. Die deutsche U-Boot-Waffe hat Churchill auf seine Rede die richtige Antwort erteilt. Churchill und Roosevelt glaubten offenbar, daß unsere U-Boote sich mit ihrem starken Auftreten an der amerikanischen Küste und im Mittelmeer verzaubern läßt. Der neue große Erfolg unserer U-Boot-Waffe, von dem das deutsche Volk am Donnerstag durch eine Sondermeldung erfuhr, erbringt wieder einmal den Beweis, daß unsere U-Boote alle lebenswichtigen Zufahrtswege des Feindes auf das wirksamste und nachhaltigste zu stören vermögen.

Bei dem jetzt im Mittelatlantik in tagelangen Einsatz angegriffenen Seeverkehr hat es sich offenbar um einen besonders wertvollen gehandelt. Das ergibt sich aus der Durchschnittsgröße der sieben versenkten Schiffe mit zusammen 52 000 BRT. Jedes dieser Schiffe hatte eine Durchschnittsgröße von rund 7500 BRT. Unter ihnen befanden sich wiederum zwei der so sorgfältig beschützten Tanker. Weitere sechs Schiffe mit zusammen 31 000 BRT, und einer Durchschnittsgröße von je über 5000 BRT, wurden so schwer beschädigt, daß mit einem Totalverlust zu rechnen ist. Auch unter diesem Bestand lag ein Tanker.

Dieser große Erfolg ist in tagelangen, hartnäckigen Kämpfen errungen worden, trotz härtester feindlicher Gegenwehr. Stärkster Einsatz von Booten und Besatzungen geschloß auch diesen Geleitzug, mit dem rund 130 000 T. Kriegsmaterial, Treibstoffe und Lebensmittel in den Fluten versanken.

Mit dieser neuesten Großtat unserer U-Bootwaffe erhöht sich der seit Kriegsbeginn bis jetzt amtlich bekanntgegebene britische und nordamerikanische Verlust an Handels tonnagen auf über 15 1/2 Millionen BRT. England hat damit bis jetzt mehr als die Hälfte seines zu Kriegsbeginn vorhandenen Handelsflottenraums verloren.

„Unsere Seemacht bedroht wie noch nie“

DNB Rom, 26. Febr. Der Londoner „Evening Star“ schreibt: „Der Schlüssel zum Sieg ist die Schlacht im Atlantik — verlieren wir die, so ist das Tor zum Sieg verschlossen. Die neuen Schiffsverluste erinnern uns daran, daß der Kampf im westlichen Ozean alles bedeutet. Angesichts der düsteren Tatsache der anwachsenden Schiffsverluste muß sich jeder fragen, was jetzt geschehen soll.“

„Evening Standard“ schreibt zu den Schiffsverlusten: „Dies ist eine Schlacht, die wir nicht verlieren dürfen, denn ihr Ausgang kann tödlich sein. Es genügt nicht, alles der Tüchtigkeit unserer Seeleute und dem Fleiß unserer Werftarbeiter zu überlassen. Vorkriegsentscheidungen und Opfer werden gefordert. Das Leben zu Hause wird ernster und strenger werden. Heute ist unsere Seemacht bedroht wie nie, seitdem die Holländer gegen uns kugeln.“

„Evening News“ schreibt: „Während dieses Jahres nähern sich unsere Schiffsverluste der Zahl von 100 000 BRT, und wenn das so weiter geht, muß es unsere wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen. Wir müssen unsere Riemer enger schnallen, wir müssen aushören, immer mehr Männer vom Lande wegzubolen, um die ständig anwachsende Armee zu füttern. Kein Schiff darf verschwendet werden, indem es unnütze Dinge an die Küsten bringt.“

Stockholm. Churchills Eingeständnis, daß es trotz all seiner früheren Betreibungen, die deutschen U-Boote seien „unter Kontrolle gebracht“, in den letzten zwei Monaten ein „sehr erhebliches Anwachsen der Schiffsverluste“ gegeben habe, hat seinen Eindruck beim englischen Volk nicht verfehlt. Zeitungen und Nachrichtenagenturen beschäftigten sich ausgiebig mit dem Thema der Schiffsverluste und können trotz aller Beschwichtigungsversuche die schwere Beunruhigung über die zunehmenden Schwierigkeiten nicht unterdrücken.

„News Chronicle“ spricht offen aus, daß man nicht mehr von der „Schlacht im Atlantik“ sprechen könne, sondern daß es sich heute um eine „Schlacht der Ozeane“ handle. Das Blatt verweist darauf, daß die Deutschen den U-Boot-Krieg intensivierte hätten, und die „Times“ stellt fest, im Pazifik sei die japanische Seeherrschaft noch der entscheidende Faktor.

Im Londoner Nachrichtenendienst macht Ferrero seine Landsleute auf die Binsenweisheit aufmerksam, daß die Seeherrschaft nicht allein auf Kriegsschiffen beruht, sondern auch auf einer ausreichenden Zahl von Transportern und Frachtschiffen. Großbritannien aber sei schon mit 2000 Schiffen weniger in diesen Krieg eingetreten als es zu Beginn des ersten Weltkrieges der Fall sei. Bei den Vereinigten Staaten belaufe sich dieses Minimum sogar auf rund sieben Millionen BRT. Der Sprecher kann dann den Hoffnungen, die er seinen Landsleuten mit dem Hinweis auf erhöhte Neubautätigkeit macht, nicht die Zügel ziehen lassen, sondern muß sie von vornherein dämpfen mit dem Ausspruch Roosevelt, daß infolge der längeren Schiffswege ein Dampfer nur drei Touren im Jahre fahren könne. Transporte, die früher ein einziges Schiff erledigen konnte, erforderten heute zwei Schiffe. Das englische Volk spreche nur zu leichten Herzen von der Notwendigkeit, hierhin oder dorthin Verstärkungen zu entsenden, aber das sei nicht so einfach.

Ein anderer Sprecher versucht das Ansteigen der britischen und nordamerikanischen Schiffsverluste damit zu erklären, die Ausdehnung der Seewege Englands über die Erdkugel bringe es mit sich, daß die britischen Schiffe feindlichen Angriffen in höherem Maße ausgesetzt seien. Der Einsatz des britischen und nordamerikanischen Schiffsraumes sei eine schwierige Aufgabe, denn die Engländer brauchten Rohmaterialien und Lebensmittel und mühten außerdem Truppen sowie Waffen an die verschiedensten Fronten der Welt zu senden. Dabei sei der Schiffsraum begrenzt, nicht aber die Ansprüche. Armes England!

USN-Tanker von über 4000 BRT. versenkt

Berlin, 26. Febr. Der 8103 BRT. große USN-Tanker „City Service Empire“ wurde in Höhe der nordamerikanischen Atlantikküste torpediert und versenkt. Von der Besatzung konnten 29 Überlebende in einem Atlantikhafen an Land gebracht werden, weitere 7 Besatzungsmitglieder einschließlich des Kapitäns fanden beim Untergang des Schiffes den Tod.

Britischer Tanker „La Cartiere“ versenkt. Wie der britische Nachrichtenendienst meldet, wurde am Mittwoch der britische Tanker „La Cartiere“ (5885 BRT.) in der Nähe von Portorico versenkt. Eine Reihe von Überlebenden wurde an Land gebracht.

Sagb vor Newyork

Der Tanker brannte zwölf Stunden. — Der U-Bootfalle entkommen

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang

Die bei der Kriegsmarine, im Februar 1942 (Vst.), hoch und klar wühlte sich der Himmel über der See und helle Sonne gleißelt schimmernd über das Wasser. Plötzlich schließt aus den dunklen Tiefen der See ein schmaler, rassistiger Leib empor und teilt die Wasser um sich: „U...“ gleitet, von Neufundland kommend, der amerikanischen Küste zu. Die ersten Erfolge liegen bereits hinter dem Boot. Und Kapitänleutnant Th... ist eigentlich recht zufrieden. Richte doch bereits ein mehr als 10000 Bruttoregistertonnen großer Tanker daran glauben.

„Seht ihr U...“ gerade vom Prüfungstaschen aufgetaucht. „Dampfer Backbord achtern!“

Für Augenblicke fliegen die Köpfe herum, blicken die Augen nach rechts. Da steht in eigenartiger Luftspiegelung die Silhouette eines merkwürdigen Frachters. Ein unmotivierter vierkantiger Aufbau ragt um den Schornstein. Der Frachter fährt eine Schwergutladung. Während anders als die normalen Frachter, einen hohen Mastmast mit Mastkorb. Der Vordermast ist der eines Kabellegers, ausladend mit breiter Mast und kleinem Mast versehen. Ein komischer Schlitzen. Unter der hoch herausragenden Silhouette steht ein breiter weißer Streifen. Es besteht Gefahr, gesehen zu werden, denn die Luftspiegelung kann täuschen. Also abbiegen und langsam versuchen, in Schussposition zu kommen.

„Beide Maschinen große Fahrt voraus!“
Mit hoher Fahrt sucht U... sich abzuwehren. Der Dampfer wird und wird nicht kleiner. U... ändert den Kurs. Es ändert sich nichts. „Donnerwetter, der hält Fühlung mit uns, halt wir an ihm!“

Kaum ist Kapitänleutnant Th... der Gedanke gekommen, tauchen auch schon an Backbordseite zwei Masten auf, die sich langsam hintereinander nähern. „Feindlicher Zerstörer. Backbord querab!“

Mit hoher Fahrt jagt er genau auf U... zu.
U... sucht sich nach Osten herauszuziehen. Vergeblich.

Der Dampfer geht auf Gegenkurs. Der Zerstörer kommt immer mehr auf.

„Alarm!“ — „Tauschen!!!“

In Sekunden löst das Boot weg. Wie ein Stein. Für mehr als 1 1/2 Stunden beginnt jetzt die Verfolgung, die an Kommandant und Besatzung höchste Anforderungen stellt. Endlich werden die Geräusche geringer.

„Aufpassen!“

Nach wie vor ist das Wetter klar. Der Dampfer liegt gekoppelt Feuerbord querab. Die Silhouette des Zerstörers zieht sich nach Aufbauten, Masten und Schornsteinen quer über die Kimm. U... sucht sich über Wasser aus der Falle herauszuziehen. Der Dampfer bleibt immer mehr zurück. Über der Zerstörer hat etwas gesehen, beginnt jetzt wütend mit Artillerie in die Gegend zu schießen. Die Entfernung zum Zerstörer wird immer kleiner. Es hilft nichts. Wieder tauchen! Wieder das gleiche Spiel der Verfolgung. Diesmal für 2 1/2 Stunden. Nach dem Auftauchen ist die Luft rein. U... ist der U-Bootfalle entkommen.

Wieder wird der alte Kurs in die Gewässer vor Newyork aufgenommen. Stunden vergehen. Plötzlich wieder Mastspitzen an der Kimm. Das heißt ja heute gar nicht ab. Der Kommandant nimmt das Glas an die Augen. Ein mittlerer Tanker zieht schwer beladen seinen Kurs Nord, jagt in großen Schlägen durch die See. Kommt aber genau in Schussrichtung auf.

„Rohr eins los!“

„Schonend segt der Kal auf sein Ziel los.“

„Treffer!!!“

„Treffer achtere Hälfte!“

Eine riesige, viele hundert Meter hohe Feuerfäule schießt zum Himmel empor. Der Tanker war augenblicklich mit Benzol geladen. Er brennt wie Zucker. Noch einmal blickt der Kommandant rund. Die Luft ist rein.

„Belegung einzeln ans Schrot!“

„Rechanitzergas I... ein Ölpresse, stimmt als erster in den Turm.“

„Na, schau dir das mal an! Das war dein Rohr!“

Stumm blickt der Gast durchs Schrot. In seine Gesichtszüge kommt Spannung. Er sagt aber kein Wort, lächelt nur den Kommandanten glücklich an. Der nächste ist ein Saarländer. Der kann sich gar nicht zufrieden geben. Immer neue Einzelheiten weiß er zu entdecken und spricht seine Entdeckungen aufgeregt und laut vor sich hin. Fast muß man ihn wegprügeln, damit auch mal andere dran kommen. Als letzter holt der Kommandant seinen besten Dieselmotor, genannt „Bumst“, von Beruf Erbhofbauer im Holsteinischen. Der blickt durchs Rohr. Seine Arien verkümmern sich. Dann wendet er sich strahlend zum Kommandanten und kann nichts anderes herausbringen als:

„O o ooch Wösch!“

U... nimmt Kurs Heimat. Die Aufgabe ist gelöst. Der letzte Kal hat sein Ziel gefunden. Bis zum Morgen des nächsten Tages aber steht noch die Feuerfäule als heller Widerschein achtern an der Kimm.

„U-Boot“ treibt im Vorfeld?

Seltene Begegnung mit einem englischen „Etwas“

Von Kriegsberichterstatter Hellmut H. Fähring

Im Draußen, ein paar hundert Meter vom Strand, trieb irgend etwas in den Wellen. Die Posten hinter den Maschinengewehren hatten zuerst Alarm gegeben. War das ein U-Boot? In den Stellungen und bei den Stößen schlugen die Feldfernrohre an. Um den großen Rollenstöß rundete eines der kleinen Hafenkahnboote: Kurs auf dieses treibende Etwas aus Keeling und turmhöhenmäßigem Aufbau.

Von Land her glitten hunderte von Gläsern den Kurs des Bootes mit. Die Männer an Bord machten die Hälse lang: ein richtiges Schiff schlingerte dort drüben im Seegang. Ein Dutzend Meter lang, drei, vier Schritte breit, am Bug ein Signalmast und auf dem Rücken eine Erdb-Antenne. Fast wie ein U-Boot im Kleinformat, wenn nicht eben halt des Seds eine Treppe gewesen wäre, deren Stufen ins Wasser führten. Auf der Brücke und hinter den Geschützen machten die Männer zuerst runde Augen. Dann rasselten die Maschinengewehre. Minuten später pendelte das seltsame Fahrzeug im Kielwasser des Bootes dem Hafen zu.

Die Tür im Aufbau war leicht zu öffnen. Ein kurzer Kiebergang: man fand in einer Kabine. Rechts und links zwei Kojen übereinander, ein Klappstuhl, dort stand ein Petroleumleuchter, und hier war die Frischwasserfontäne. In der Ecke neben der Tür eine Sende-Anlage.

Jetzt wissen wir Bescheid: Die Strömung hat irgendwas vor der englischen Küste eine britische Seemotboje losgerissen und gegen unsere Küste abgetrieben. Wenn das Inhabers-

verzeichnis an der Wand recht hatte, muß in den Schränken Wäsche und Proviant sein und eine kleine Bibliothek mit allerlei Spielen. Aus einem Stapel hinter Magazine rollt ein jähresches Kästchen. Den Namenszug auf dem Etikett kennen wir doch! Natürlich! Eine Föhner-Wandharmonika. Und da steht ja auch: Made in Germany. Von den meisten Jägern abgehoffene Tommie spielen in einer Seemotboje auf einer deutschen Rundharmonika. „Home, sweet home...“ Die Weltgeschichte liegt ja bisweilen solche Scherze am Rande.

Die Seemotboje verläßt im Seezidenlager. Der Wollwäcker, der Unterwäsche und Strümpfe nimmt sich die Wollsammlung an.

Die Abwehrkämpfe im Osten

Höhengelände gegen tschossische Uebermacht gehalten

Die Wehrmacht, 20. Febr. Starke tschossische Kräfte verließen tagelang, ein von kayerischen und schwäbischen Truppen verteidigtes beherrschendes Höhengelände im Nordteil des südblichen Abschnittes der Ostfront zu erobern. An der Tapferkeit der hier stehenden deutschen Verbände geshickten alle diese Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner. Im Brennpunkt der Kämpfe stand ein Bataillon eines bayerischen Infanterie-Regiments. Nach starker Artillerievorbereitung griffen die Tschossischen ein Bataillon mit tschossischer Uebermacht an. Besonders die 1. Kompanie des Regiments mußte den ganzen Tag über dem Aufsturm von zwei feindlichen Bataillonen standhalten. Der erste großangelegte Versuch der Tschossischen, die Stellung der Kompanie zu überrennen, wurde unter blutigen Verlusten abgelehnt. Daraufhin belegten die Tschossischen in der folgenden Nacht die deutschen Stellungen neu Stunden lang mit schwerem Feuer aus allen Richtungen und führten am frühen Nachmittag wiederum ihre Menschenwalze gegen die Höhe vor. Wieder lag der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes bei der 1. Kompanie, gegen die diesmal nicht weniger als vier tschossische Bataillone anführten. Trotzdem wichen die Männer dieser Kompanie keinen Zoll. Selbst die schwersten Verluste, die die Tschossischen bei ihren Angriffen erlitten, hielten die Angreifer nicht von den immer neuen Versuchen ab, das Höhengelände an sich zu reißen. Wieder hämmerten sie mit Artillerie aus schweren Infanteriewaffen auf die deutschen Stellungen ein und kaum ein einziger Unterstand war unbeschädigt und nicht eingedrückt. Während die folgende Nacht verhältnismäßig ruhig verlief, rollten vom frühen Morgen des nächsten Tages wieder am unzählige feindliche Angriff, gedekt durch das unübersichtliche Gelände mit seinen zahlreichen Schluchten und Wäldern, besonders gegen den Abschnitt der Kompanie, die sich bald von zwei Seiten von den Tschossischen in Bataillonsstärke angegriffen sah. Ueber die Leichen der an den Vorlägen bereits Gefallenen hinweg führten die Tschossischen vor. Im Feuer aller Waffen, das den Angreifern aus der Stellung der Kompanie entgegenstieß, brach Welle auf Welle zusammen. Die Höhenstellung blieb sicher in deutscher Hand.

Deutsche Truppen schlugen am 24. Februar an mehreren Stellen im mittleren Frontabschnitt wiederholte Feindangriffe, die zum Teil von Panzerkampfwagen unterstützt wurden, zurück. Von 14 eingeleiteten tschossischen Panzerkampfwagen wurden neun neuerer Bauart vernichtet. Bei der Säuberung eines Waldgeländes von versprengten Ketten der vor einigen Tagen vernichteten tschossischen Armee wurde eine Feindgruppe nach hartem Kampf zur Uebergabe gezwungen und 200 Gefangene eingebracht. Eine vorübergehend in feindliche Hand gefallene Ortshalle an anderer Stelle wurde zurückerobert. Dabei liegen die Tschossischen 133 Tote auf dem Gefechtsfeld zurück, während 125 Tschossische gefangen genommen wurden. Bei zahlreichen Kampfhandlungen an anderer Stelle des mittleren Frontabschnittes verlor der Feind am 24. Februar Hunderte von Toten und Gefangenen. Zahlreiches Kriegsmaterial, darunter Panzerkampfwagen, Geschütze, Granatwerfer, Schlitzen und Pferde wurden erbeutet oder vernichtet.

Murmanbahn bei Kandalaksha unterbrochen

Die Wehrmacht, 20. Febr. Deutsche Jäger bekämpften am 20. Februar mit Bordwaffen Bahnanlagen und feindliche Fahrzeugkolonnen an der Front im hohen Norden. Mit Bordkanonen wurde eine Reihe bespannter Schlitzen angegriffen. Im Rahmen der fortgesetzten Angriffe auf die Murman-Bahn, deren Instandsetzungsarbeiten ständig durch deutsche Luftangriffe wieder gestört wurden, konnte wiederum eine beträchtliche Unterbrechung erzielt werden. Wie bereits gemeldet, wurde diese Unterbrechung bei dem Angriff auf den Bahnhof Kandalaksha erzielt.

An der finnischen Front versuchten die Tschossischen an zwei Stellen über das Eis zweier Seen mit je einer Kompanie vorzustoßen. Sie wurden unter wirkungsvollem Feuer genommen und von finnischen Flugzeugen bekämpft, so daß sie sich wieder zurückziehen mußten. Ein finnischer Stoßtrupp griff eine tschossische Feldwache an und vernichtete sie. An anderer Stelle führten finnische Truppen das Gelände von Feindtruppen.

Siegreiche Abwehrschlacht

Die ungeheuren Leistungen unserer Infanterie

Von Kriegsberichterstatter Walter Brandeder

(Vst.) Auf der großen Karte, die an der Wand des einfachen Zimmers hängt, zieht ein Buntstift drei kleine Halbtische. Die am heutigen Tage von unseren Truppen erreichten Stellungen werden markiert. Es ist das Zimmer des A. eines Artillerie-Korps. Die drei blauen Halbtische schließen die letzten Felder eines Kreises, der aus vielen kleineren Farbtischen gebildet wird. Ein Ring ist geschlossen. Inmitten dieses Ringes befinden sich die Sowjetdivisionen, denen ein von Norden her geführter Durchbruchversuch im mittleren Frontabschnitt gelungen ist, die in der Hoffnung weiter vorzudringen, eine bedeutende Straße zu erreichen.

Der Plan war schlau. Seine Ausführung schlecht. Blindlings sind die Sowjets vorgestoßen. Alle ihre Anstrengungen, die Durchbruchstelle offen zu halten, sind durch unsere Klats und rechts dieser Durchbruchstelle eingeleiteten Divisionen zu nichte gemacht worden. Unerbittlich schloß sich das Loch, von Osten und Westen her. Damit wurde die Lebensader gesperrt, die den eingedrungenen Sowjets Verstärkungen und Nachschub bringen sollte.

Der Apparat einer ganzen Armee geriet in Bewegung. Reservisten wurden auf schnellstem Wege herangeführt und drohende Stellen durch Stützpunkte gesichert, dem weiteren Vordringen der eingedrungenen Kräfte halt geboten. Der leere, von unseren Truppen besetzte Raum, in dem die Sowjets operierten, wurde Kampfgebiet. Von Osten und Süden schoben sich, allmählich den Ring schließend, die neu eingesetzten Kräfte den Eindringlingen entgegen.

Nun ist es so weit. Die Vernichtung der eingedrungenen Sowjetdivisionen beginnt.

Eine Panzerdivision hat den Auftrag erhalten, verschleuderte Waffen zu besetzen. Wir haben Zeit. Alle zur Verfügung stehenden Kräfte können in fast exzessivem Zusammenwirken eingesetzt werden. Panzer und Schützenpanzerwagen näherten in rasantem Angriff die besetzten Dörfer. Am gleichen Tag nimmt ein Infanterie-Regiment die Nachbarrörfer, unterstützt durch schwere Artillerie. Es ist den Tschossischen nicht gelungen, schwere Waffen, also Artillerie, mit sich zu führen. Wenige Panzergeschütze und einige schwere Granatwerfer haben sie auf Schlitzen mitgebracht. Ihr Angriffspunkt war die Stadt M., aus der nun der Angriff unserer Panzerdivision rollt.

Die Luftwaffe greift mit Stukas und durch Tiefangriffe unserer Zerstörer in den Erdkampf ein. Die sowjetischen Kräfte haben sich verzettelt. Verpflegungsschwierigkeiten haben ihre Konzentrierung verhindert. In weitestgehendem Maße müssen sie sich von dem ernähren, was sie der Bevölkerung in den von ihnen besetzten Dörfern wegnehmen können. Es sind neue, weit aus dem Osten der Sowjetunion herangeführte Kräfte.

In dunkler Nacht marschieren sowjetische Kräfte in Bataillonsstärke auf unsere Stellungen zu. Der Tag ist ungeduldig. Köpfe blicken her. Auf wenige Meter, es sind knapp hundert, werden sie durch das zusammengehoßte Feuer der alarmierten Kompanien zusammengetrieben. In wirren, grauenhaften Gassen, wie sie der Tod auf der Flucht und im Kampf noch erzieht, werden sie den Grund einer Straße, Hunderte sind es, die hier mit einem Schlag und innerhalb weniger Minuten vernichtet wurden. In den Dörfern ist der Anblick nach anderen Angriff nicht anders. Gefallene, Gefallene und wieder Gefallene. Unermüdete Sturmpfer bringen die elagdrungenen Sowjetkräfte.

Die tiefen Verluste der Sowjets erwecken nur zu leicht den falschen Eindruck, daß der Kampf unserer Infanterie doch nicht allzu schwierig sei. Gerade diese Ansicht ist der größte Feind, der entstehen könnte. Jäh, verbissen und heimlich, in jeder Situation noch gewillt anzugreifen, das ist das wahre Bild des Gegners. Nie aber wird es möglich sein, die Entbehrungen und die Anstrengungen, die unsere Infanterie in diesen Abwehrkämpfen auf sich nehmen, in Worten zu schildern. Worte reichen nicht aus.

Schnee liegt über dem Land, und jeder Schritt muß erkämpft werden. Die eisige Kälte macht die Glieder erstarren und die Finger würden am Eisen der Waffe festkleben, griffe man sie mit bloßen Händen an. Vorne aber brennt das Dorf, das heute genommen wird. Jäh wehren sich die Sowjets, und für manchen von uns ist es die Stunde, in der er sein Leben erlöst. In diesem brennenden Dorf, von dem kaum ein Haus stehen bleibt, wird die Kompanie heute übernachtet. Wo? An den schwersten Balken, in einem Schneeloch, in der windgeschützten Ecke eines ragenden Hausrestes? Noch wissen die Männer nicht zu wissen nur, daß sie in diesem Dorf übernachtet werden, ungeachtet der Kälte, ungeachtet der Entbehrungen. Kommt die Verpflegung nach oder werden sie abends mit Inurendem Magen ihr Lager, das gar kein Lager ist, beziehen? Werden sie nach einer durchstörten Nacht mit frohkälten Gliedern erwachen und nichts von warmem Tee, von warmer Verpflegung verspüren, bis dann, wenn nicht inzwischen der Angriff weitergeht, die Verpflegung nachkommen ist? Vielleicht lauen sie nur den harten Zubehör der eisernen Ration und versuchen, das gefrorene Fleisch in der Büchse aufzutauen...

Vielleicht ist das nächste Dorf weniger verlehrt und sie finden in seinem Häusern Unterkunft. In den Stuben dieser Häuser werden sie dann zu zehn, zu fünfzehn und vielleicht noch mehr liegen. Die Postenstände müssen dann besetzt gehalten werden. Fast ununterbrochen dauern diese Anstrengungen fort, werden noch solange anhalten, bis die letzten Reste der eingedrungenen Sowjets vernichtet sind.

Das Leichenfeld, das die vorgehenden Kompanien und Regimenter in den genannten Dörfern zurücklassen, ist trostlos. Die schwarzen Punkte, die weithin das Feld bedecken, können keine Gräber finden. Wer soll den Feindart, tiefer als zwei Meter gestorenen Boden aufgraben, soll die unzähligen Sowjets zusammentragen? Jetzt bleiben sie im Schnee liegen. Nur die eigenen gefallenen Kameraden wird ein Grab gehauert. Eine Sprengladung jagt das harte Erdreich hoch, und ein Kreuz im Schnee, von harten Männerfüßen zusammengefügt, besagt, daß hier ein Leben gegeben hat in diesem unerbittlichen Kampfe im Osten.

Vom Kriegsausflug in Ostasien

Stockholm, 20. Febr. Das Schiffsal Ranganus scheint bestrebt zu sein. Wie der Newyorker Korrespondent von „Kona Dagligt Allehanda“ meldet, haben die Briten Ranganus angegriffen. Die Stadt ist ein einziges Flammenmeer. Die japanischen Truppen haben sich schon jetzt kaum 10 Kilometer von der Barmastraße entfernt.

Nach einem Sonderbericht der Zeitung „Tokio Nishi Shimbum“ von der Philippinenfront wird der Fall der letzten amerikanischen Verteidigungsstellungen auf der Bataan-Halbinsel als unmittelbar bevorstehend angesehen. Bei heftigen Bombenangriffen gegen die Belagerten zerstörten japanische Marineflugzeuge am 23. Februar den Leuchtturm auf Kap San Augustin, auf dem die USA-Truppen eine Funktion einrichtet hatten. Wie Domei weiter meldet, gelang es japanischen Minenräumbooten, die in der Umgebung der Insel Luzon operieren, zahlreiche Minen zu räumen und außerdem zwei japanische Schiffe aufzubringen.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt, daß die japanische Heeresluftwaffe ihre durchschlagenden Aktionen zum Vernichtung der restlichen alliierten Luftstreitkräfte auf Java fortgesetzt und dabei am 23. Februar bei einem vernichtenden Angriff auf den Flugplatz von Kalidjati insgesamt 37 feindliche Flugzeuge abschoß oder am Boden zerstörte.

Der japanische Vorstoß auf Kalifornien

Tokio, 20. Febr. (Dab) Die Tokioter Zeitungen geben ihres Begeisterung über den am 23. Februar erfolgten japanischen U-Bootangriff auf den Küstenplatz in Kalifornien Ausdruck. Sie berichten, daß Elwood (etwa 170 Kilometer nordwestlich von Los Angeles) von dem U-Boot angegriffen wurde.

Die Zeitung „Tokio Nishi Shimbum“ unterstreicht, daß der Angriff in einer Entfernung von 6000 Meilen vom japanischen Festland erfolgte. „Kolumin Shimbum“ sieht in dem Angriff einen Beweis für die Schwäche der Pazifik-Küste. Die Zeitung gibt Roosevelt den Rat, nicht von einer Hilfe von Tschiang Kai-schek, Burma oder Niederländisch-Indien zu sprechen, denn alle Routen des Pazifik befänden sich in japanischen Händen.

Flugzeugträger bei Neu-Guinea versenkt

Tosia, 26. Febr. (Dad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag nachmittag bekannt, daß ein feindlicher Flugzeugträger am 21. Februar wahrscheinlich versenkt wurde. Mehrere japanische Marineschluggesetze kürzten sich mit ihren Bombenlasten auf den Flugzeugträger, der innerhalb eines starken Flottensverbandes einige hundert Meilen nördlich von Neu-Guinea gesichtet worden war.

Der fähige Angriff wurde trotz starken Widerstandes feindlicher Marineschluggesetze und harter Flottabwehr durchgeführt. Der Flugzeugträger ist, wie in dem amtlichen Bericht festgestellt wird, schwer beschädigt und in Brand gesetzt worden. Angesichts des Ausmaßes der Schäden kann das Schiff als verloren gelten, wenn auch für die Versenkung keine Bestätigung vorliegt. Bei dem Angriff auf den Flottensverband wurde auch ein weiterer feindlicher Kriegsschiff schwer beschädigt. In den Luftkämpfen sind zehn feindliche Jäger abgeschossen worden. Neun japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Nach Ansicht japanischer Militärsachverständiger dürfte es sich bei dem nordöstlich Neu-Guinea wahrscheinlich versenkten Flugzeugträger um die „Yorktown“ handeln. Die „Yorktown“ ist einer der neuesten Flugzeugträger der USA-Marine. Er lief 1936 vom Stapel und hatte eine Wasserdrängung von 19 000 Tonnen. 60 Flugzeuge konnte dieser Träger, der zum „Inletup“ gehörte, aufnehmen. Zu ihrem Transport auf das Starboard standen drei Aufzüge zur Verfügung. Dieses hatte eine Länge von 216 Metern und eine Breite von 33 Metern. Die Befahrung des Schiffes, das die hohe Geschwindigkeit von 34 Knoten erreichte, belief sich auf 1216 Mann. Als Abwehrwaffen fanden acht 12,7-Zentimeter-Flugabwehrkanonen.

Churchills Kriegsrezepte

Die letzte Churchillsrede im Unterhaus ist in ihrer beispiellosen Verlogenheit von der deutschen Presse zum Gegenstand härtester Auseinandersetzungen gemacht worden. Eine solche vernichtende Abrechnung mag manchem unnötig erscheinen, da das gesamte deutsche Volk über den perfiden Charakter und das Heucheltum des Kriegsverbrechers in London derjeden einhelligen Meinung ist und die Churchillsparolen nicht darauf rechnen können, bei uns auch nur das geringste Echo zu finden. Aber es kommt in solchen Auseinandersetzungen keineswegs darauf an, mit einem minderwertigen Gegner über die Wahrheit oder Unwahrheit irgendwelcher Sätze oder Behauptungen zu feilschen. Wichtig ist jedoch, daß einer Lippenstut, wie sie in durchaus pathologischer Weise Churchill von neuem zu entfesseln suchte, mit grundsätzlicher Entschiedenheit ein seltener Name entgegengestellt wird. In Churchill steht die britische Persölichkeit am Pranger. Wenn wir gegen einen solchen Gegner nicht nur militärisch, sondern auch politisch juristisch vorgehen, so beweisen wir damit unsere Entschlossenheit, ein derartig giftiges Unkraut für immer aus dem Boden eines rechten politischen Zusammenlebens der Völker zu reißen. Wir kämpfen nicht nur für die Gegenwart, sondern ebenso für die Zukunft, denn es besteht kein Zweifel daran, daß auch das neue Europa solange nicht gesund emporenwachsen kann, als verantwortungslose Heher wie Churchill noch in irgendeinem Hoff der Erde Kredit genießen.

Wenn überhaupt von Churchillschen Kriegsrezepten gesprochen werden soll, so braucht sein Hauptrezept, das der Entstellung, Verfälschung und Lüge, kaum noch besonders angeprangert zu werden. Churchill lebt davon, in jeder neuen Rede seine Erklärungen aus früherer Zeit zu dementieren, sich selbst zu widersprechen und die Analogie seines Denkens und Handelns in geradezu grotesker Form ständig neu zu beweisen. So warnte er diesmal wieder mit einer bisher kaum geahnten Unerschrockenheit die alte Lüge auf, daß England angeblich „unvorbereitet“ in den Krieg gegangen sei, während in Wahrheit doch Churchills einziges politisches Werkstück seit vierzig Jahren darin gipfelte, Deutschland als Kern der europäischen Mitte zu verschlagen, um über die europäischen Volkswölker zu herrschen und zugleich seinen Raub in

aider Welt zu führen. Es ist auch allmählich deutlich geworden, daß Churchill alle englischen Niederlagen gerade von dieser Lüge her durch den Hinweis auf die angeblich allzu große „Schwäche“ des Empire gegenüber seinen gut gerüsteten Gegnern zu entschuldigen sucht. Aber von dieser „Schwäche“ Großbritanniens ist in englischem Mund erst seit Dünkirchen und den anderen furchtbaren Niederlagen dieses Krieges die Rede. Vor Ausbruch des von Churchill mit allen diplomatischen Kräften herbeigezwungenen und nun vorherein als Weltkrieg gedachten Krieges las man es anders. Da wurde keine Gelegenheit veräumt, ohne die Unabwendbarkeit der britischen Flotte, die Stärke der englischen Macht und die Hebertenheit seiner Rüstung zu loben. Man hoffte noch auf Sieg. Erst als die ungeheure Krise hereinbrach, warf man seine überhöhten Propagandathesen zum alten Eisen und beklagte plötzlich die eigene jammervolle Unzulänglichkeit, die heute geradezu in Churchill ihren „alten Juden von der Klammern“ hat.

Aber das Heucheltum des englischen Premiers gerade bei diesem letzten Rederzug im Unterhaus wird erst in seiner vollen Schärfe deutlich, wenn man genau zuhört, was Churchill bei dieser für einen Engländer kaum noch erträglichen Häufung von Fesseltönen an Zukunftshoffnungen aufzuspüren mag. Churchill selbst betonte ja, daß „in diesem Kriege die Deutschen viel wichtiger sind als die Engländer“. Wo liegen also die Tendenzen seines Zukunftsglaubens, seiner letzten Siegeshoffnung, in die er auch bei dieser Rede wieder seinen Vortrag über das englische Volk anstößt? Man höre die folgenden Worte: „Ohne irgendwelche sensationellen Siege zu erzwingen, können wir diesen Krieg gewinnen. Wir können ihn beim Andauern tapferst entäußernd und ärgerlicher Ereignisse gewinnen. Es ist dazu nicht notwendig, daß wir die deutsche Front über all die Gebiete, die sie besetzt hat, zurückdrängen oder sie durchlöchernd während die deutschen Linien weit hinter den Grenzen Deutschlands stehen, ihre Flagge über eroberten Städten und Ländern wehen und allem Anschein nach der militärische Erfolg sich an die deutschen Wägen heftet, kann Deutschland im zweiten oder dritten Kriegsjahr vernichtend geschlagen werden, als wenn die alliierten Armeen im ersten Kriegsjahr in Berlin eingezogen wären.“ So Churchill am 24. Februar 1942! Und was ihn bei diesem Wahnwitz erfüllt, ist ein, wie er sich ausdrückt, „Ego aus der Vergangenheit“, das ihm Trost schenkt. Churchill denkt an den ersten Weltkrieg und rechnet aus, daß Deutschland damals kurz vor dem Endstrecke durch Zermürbung im Innern zusammenbrach. Er baut auf diese „Wiederkehr des Sieschen“ und ist entschlossen, diesem Irrwahn unter Umständen selbst London und die britische Insel zu opfern.

In diesem Bekenntnis einer beispiellosen politischen Idiotie und einer historischen Unbildung von seltener Stärke hat man den Kriegsverbrecher Churchill in seiner ganzen Blöße! Er bildet selbst heute noch wie gekannt auf 1917 oder 1918 und vergißt, wie völlig sich seitdem die Welt geändert hat. Damals verbluteten die deutschen Armeen ohne durchschlagenden Erfolg in den Schützengräben Frankreichs, die ganze Welt stand gegen uns, und trotzdem war unser Heer nicht niedergelassen. Heute liegt England mit seinen glorieux Verbündeten überall in schwersten Kämpfen. Europa ist in deutscher Hand, der Pazifik und der Atlantik für Churchill und Roosevelt verloren, der Bolschewismus aber zittert vor der Endabrechnung. Hier gibt es also keine historischen „Parallelen“ mehr, sondern nur einen völligen Umbruch, die Welt des deutschen Sieges, vor der Churchill die Augen schließt. Diese harten Tatsachen zerlegen seine Fantasiegebäude. Sie widerlegen seine Heuchelreden „im innersten Kern“. Alles was jetzt geschieht sind deshalb — Epochen des Churchillschen Untergangs. Ehe frei ich dies Churchill begreift, hat seine Stunde schon längst geschlagen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wandhändlerischer Kommunismus unschädlich gemacht. Tschoschowski, ein berühmter kommunistischer Banditenführer, der seine Anweisungen von der chinesischen Kommunistenpartei erhielt, wurde, wie „Kotaku“ meldet, von der mandchurischen Polizei in der Provinz Siliang gefasst und hingerichtet. Schon vor der Gründung Mandchukuo zielten die Umtriebe Tschoschowskis in der Wandhändlererei auf die Bolschewisierung des Landes hin.

Eintrag der Kriegshilfsdienstverpflichteten des RMD. Berlin, 25. Febr. Mit Rücksicht auf die Kriegswichtigkeit des Rüstungsbeschäftigten hat der Reichsarbeitsführer in Uebereinkunft mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition bestimmt, daß die Kriegshilfsdienstverpflichteten des Reichsarbeitsdienstes ab 1. April 1942 auch in Fertigungsstätten und Büros von Rüstungsbetrieben und Munitionsanstalten eingesetzt werden. Sie werden hier lediglich in geschlossenen Gruppen beschäftigt.

Weiter werden sie eingesetzt in Sanitätsparks und Zeugämtern der Wehrmacht, in Verkehrsbetrieben, Krankenhäusern und Lazaretten sowie Einrichtungen der RSB. Die Beschäftigung im Innendienst der Behörden wird nur begrenzt durchzuführen. Die bisherigen Bestimmungen über die Betreuung der Kriegshilfsdienstverpflichteten bleiben bestehen.

Vangemardstudium auch für Flamen und Niederländer. Das Vangemardstudium der Reichsstudentenführung, das bekanntlich begabten Volksgenossen ohne höhere Schulbildung in eigenen Anhalten den Weg zur Reifeprüfung und zum Studium taufenlos ermächtigt, hat seine Arbeit nunmehr auch auf Flamen und Niederländer ausgedehnt. In diesen Tagen sind die ersten vier Ausleselager abgeschlossen worden. 51 Niederländer und Flamen kamen zur Aufnahme.

Flutdienstpflicht in Italien. Die italienische Presse veröffentlicht ein Dekret über die Organisation des Flutdienstes, der der faschistischen Partei und dem Korporationsministerium unterstellt sein wird. In ihren Kommentaren betonen die Zeitungen, daß die faschistische Partei die Aufgabe habe, die Durchführung des Gesetzes über den Flutdienst auf ganz allgemeinem Gebiet zu gewährleisten mit der Absicht, alle Kräfte des italienischen Volkes im Hinblick auf den Endstreck zu vereinen.

Auflauf des rumänischen Ministerpräsidenten. Unter dem Schlagwort „Kein Fleck Erde darf unbebaut bleiben“, veröffentlicht die gesamte rumänische Presse einen Aufruf des Ministerpräsidenten zur Behauptung allen noch brachliegenden Bodens. Der Aufruf verpflichtet Schulen und Behörden, in jedem Fall unbauten Boden in der Umgebung der Städte und Dörfer zu bebauen.

Der iranische Wirtschaftminister zurückgetreten. Radio Teheran meldet, daß der iranische Wirtschaftminister zurückgetreten ist. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Gründe für den Rücktritt in dem britisch-sowjetischen Vertrag liegen, dessen Auswirkungen schwer auf das gesamte iranische Wirtschaftsleben lasten.

Kirche niedergebrannt. In dem Dorfe Kohen (Birkenfeld) brach in der Kirche zur Nachtzeit Feuer aus, das sich schnell verbreitete und die Innenrichtung vollkommen zerstörte. Die Brandursache ist darin zu sehen, daß die Kirche am Nachmittage zuvor geheizt worden war und das Feuer irgendwo Nahrung fand. Es war beabsichtigt die Kirche wegen ihrer architektonischen Eigenart demnächst unter Denkmalschutz zu stellen.

Gewohnheitsverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 20. Februar 1942 wurde der Gewohnheitsverbrecher Gerhard Heide erschossen.

Spekulationshändeln in Frankreich verhaftet

Paris, 26. Febr. Der französische Innenminister Maudou hat die Verhaftung des berühmten Juden Kassel Worms, eines der Teilhaber des Bankhauses Worms, angeordnet. Die Festnahme erfolgte wegen umfangreicher Spekulationen. Worms kontrollierte vor und während des Krieges einen großen Teil der französischen Schuhindustrie. Außerdem war er Besitzer der Zeitungen „Le Petit bleu“ und „Le Cri de Paris“, die inzwischen ihr Erscheinen einstellen mußten.

32 Juden aus Algier, Oran und Constantine haben sich wegen Preiswuchers mit Bekleidungsstoffen vor dem Staatsgerichtshof in Lyon zu verantworten. Schon während der Sommermonate, als sich die arabische Bevölkerung mit Stoffen für die Winterkleidung eindecken wollte, haben diese Händler die Preise auf das Dreifache und Vierfache getrieben. Nach ablicher jüdischer Schiebermanier haben die Juden schamlos die Ware untereinander einfach heraufgegeigert, ohne daß die Lieferung erfolgte.

Der Erste vom Freigrafenhof

Am Nebentisch ist ein Herr eine Suppe, und sie fählt sich dadurch verlornt, auch eine zu bestellen. Sie ist heiß und schmackhaft, mit kleinen, knusprig gerösteten Würstchen darin. Schon beim ersten Wöfel merkt sie, daß es ihr guttut. Und wirklich, der Wein und die gute Suppe schaffen sie etwas wie eine ausgleichende Stimmung in ihr. Es hätte ja alles viel schlimmer ausfallen können. Sie ist doch eigentlich noch ganz glimpflich aus dieser bösen Affäre herand gekommen. Sie beneidet sie Stepha um ihre klare Liebe! Heinz bereitet ihr keine solche Enttäuschung. Das Mundstück ist ihr von den Knien gerutscht, und als sie sich darnach bückt und jetzt den Kopf wieder hebt, sieht sie eben einen Herrn und eine Dame sich an dem Tischchen rechts der Säule niederlassen, und erkennt zu ihrer großen Ueberraschung in der Dame — Stepha! Den Herrn hat sie noch nie gesehen. Ihre Verwirrung macht sie ganz hilflos. Ein Glück, daß die beiden Ankömmlinge ihr kein Auge für ihre Umachung haben. Sie sehen kaum zu der Kellnerin auf, die ihre Wünsche entgegennimmt. Gertrud strengt unwillkürlich das Ohr an, um etwas von dem Gespräch der beiden zu vernehmen. Stepha scheint sehr nachdenklich zu sein und sagt eben zu ihrem Begleiter: „Verhält es sich denn tatsächlich so, wie Sie am Fernsprecher angedeutet haben? — Sie können sich meinen Schreck vorstellen! Die möglicherweise aus der ganzen Sache sich ergebenden Folgen sind gar nicht auszubedenken.“ „Leider“, stimmt der Herr zu und nimmt einen kleinen Trostschluck aus dem Glase, das ihnen inzwischen das weißbeischürzte Mädchen an den Tisch gebracht hat. „Ich habe alles aufragsgemäß erledigt, Fräulein Imhoff. Mein Schreck war nicht minder groß, als man mir sagte, daß die Briefe bereits vor Tagen einem Herrn ausgeliefert worden seien, der sich als der Empfänger ausgewiesen hatte.“

„Wie dumm!“ erregt sich Stepha. „Der Portier muß doch gewußt haben, für wen sie bestimmt sind!“ „Das ist mir nicht bekannt“, erwidert der Fremde. „Es ist mir riesig peinlich, daß ich Ihnen nicht besser dienen konnte, Fräulein Imhoff.“ „Ach“, beschwichtigt Stepha, „Sie können schließlich am wenigsten dafür, daß es so ungeschickt hergegangen ist. — Aber Sie werden begreifen, wie sehr mir die Sache am Herzen liegt. Wie bekomme ich jetzt die Briefe wieder zurück?“ Der Herr meint, vielleicht gebe sie der Betreffende von selber wieder zurück, wenn er sehe, daß sie nicht für ihn bestimmt seien. Vielleicht bringe er sie wieder ins Hotel zurück. Er halte das sogar für sehr wahrscheinlich. „Hoffentlich“, meint Stepha skeptisch und dreht ihr Weinglas langsam im Kreise, als könne sie dann besser nachdenken. „Ach danke Ihnen jedenfalls für Ihre Mühe. Die ganze Aufregung rührt nur daher, daß es sich um... Liebesbriefe handelt. Sie in falschen Händen zu wissen, ist das Peinlichste, das es gibt. Es regt mich wirklich auf. — Seien Sie nicht böse, wenn ich mich verabschiede; aber ich kann wirklich nicht mehr still sitzen.“ Das glaube ich! empört sich Gertrud innerlich und wendet keinen Blick mehr von Stepha. bis diese durch die Drehtür verschwunden ist. War denn das möglich? Stepha schrieb Liebesbriefe an einen anderen? Stepha, die sie eben noch um ihr unaerträgliches Glück beneidet hatte?! Soeben taucht Stepha noch einmal auf und flucht geradezu auf den Herrn zu, der sich sofort erhebt und ihr einen Schritt entgegengeht. „Ich habe vergessen, Ihnen auch im Namen Herrn Wolfrums zu danken“, sagt Stepha hastig. „Sie würden ihm eine große Freude machen, wenn es sich vielleicht doch noch ermöglichen ließe, die Briefe zurückzugewinnen. Und mir natürlich auch!“ „Ich werde sehen, was sich tun läßt, Fräulein Imhoff.“ Gertrud ergreift ein Schwindel. Handelte es sich vielleicht um Peter Wolfrum, der verlornt daheim auf dem Freigrafenhof lag, und um den alle so sehr bangten? Wie so schrieb Stepha ihm Liebesbriefe? Seit wann standen die beiden schon in einem geheimen Verhältnis zueinander? Wenn Heinz davon erfuhr, war das Ende nicht auszudenken! Und Heinz! ... Der Kellner vertraute ihr so blindlings, wie sie dem anderen vertraut hatte! Schrecklich! ... Sie verachtet ihr eigenes Leid über dem, das dem Bruder

droht! Sie glaubt ihn noch nie so geliebt zu haben wie in dieser Stunde. So verachtet sie nicht einmal den Reisenden Hans Peter, wie sie jetzt Stepha verachtet. Eigentlich sollte sie nun zu ihr fahren und ihr ins Gesicht sagen, wie gemein das ist, vier Wochen vor der Hochzeit den Verlobten so zu hintergehen und Liebesbriefe an einen anderen zu schreiben. Man müßte sie zwingen, den Ring zurückzugeben, den sie trägt — des Bruders Ring! Ob man Heinz warnen sollte? Aber das gab dann sicher ein Unglück. Sie weiß nicht mehr aus noch ein. Auch daran, ihm anonym zu schreiben und ihm einen Brief zu geben, denkt sie. Aber anonyme Briefe sind so ehelos und so gemein... Ob der Wein ihr nicht gemundet habe, fragt die Kellnerin verwundert, als sie bezahlt, ohne mehr als ein Drittel des Glases geleert zu haben. Er sei ihr zu stark, gibt Gertrud zur Antwort, und die Kellnerin lächelt vernehmend, als sie leicht schwanke zur Tür geht. Wie froh ist sie jetzt, daß sie Stepha nicht ins Vertrauen gezogen hat! Stepha, die selber so tief in Schuld und Verflechtung steckt. Und zu Hause pflegten sie Peter Wolfrum wie einen Sohn und waren selbsterwegen nächstelang nicht aus den Kleidern gekommen. Von Wolfrum tut es nicht sonderlich weh. Den kennt sie ja nicht! Aber von Stepha schmerzt es sie tief. Die Zeit bis zum Abgang des Zuges verbringt Gertrud auf einer Bank in den Anlagen. Sie nickt sogar vor innerer Erschöpfung ein bischen ein. Der Schnellzug in den Schwarzwald erweist sich als schwach besetzt. Die Winterfahnen sind vorbei. Sie ist so dankbar für das leere Abteil, und nach einer Stunde helfen ihr schöne Träume über die Schwere des Tages hinweg. „Erreg dich bloß nicht wieder“, sagt Stepha zu Peter Wolfrum. Man sagt seit Tagen „du“ zueinander. „Du“ kriegt die Briefe bestimmt wieder. Was soll auch ein anderer damit? Wahrscheinlich dürfte er froh sein, wenn er sie wieder los ist. Da liegt du nun auf dem Freigrafenhof, von allen verpöppelt und verzogen, und hast nicht einmal den Mut, deine Karten offen auf den Tisch zu legen. Wenn ich gewußt hätte, wie feige du bist, hätte ich dich damals in jener Gewitternacht nicht abgelschleppt. Dann hättest du wahrscheinlich angefangen, nach deiner Mutter zu rufen.“

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 27. Februar 1942

Zur 6. Reichspoststempelaktion

Am 28. Februar und 1. März werden Männer der SA, SS, des NSKK und NSDAP die Sammelböden jährling. In Württemberg kommen noch die Sammler des NS-Vrämtenbundes, des NS-Lehrer- und des NS-Rechtswahrerbundes dazu. 62 Millionen bunter Vögel sind vorerst noch fällig und brav in ihrer lustigen Farbenpracht in ihren Käfigen und warten fehnüchlich darauf, freigelassen zu werden, um sich auf eure Hände, Müntelstoffschläge und Hüte zu legen. Am 28. Februar fällt der Startschuß. Daß der Start des großen WSV-Vogelzuges kein Fehlstart wird, ist sicher.

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für die 34. Zuteilungsperiode vom 9. März bis 6. April bringen nur unbedeutende Veränderungen. Die Rationen bleiben im wesentlichen unverändert. Die Butterration der Normalverbraucher und der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren wird um 50 auf 100 Gramm erhöht, während zum Ausgleich die Butterration wieder um 62,5 Gramm gesenkt wird. Die Gesamtration bleibt nach dem Fettgehalt unverändert. Die übrigen Verbrauchergruppen erhalten ihre Rationen in der gleichen Menge und Aufteilung wie in der letzten Zuteilungsperiode. Die Ration entspricht wieder der 32. Zuteilungsperiode. Sie beträgt insgesamt 125 Gramm Käse und 125 Gramm Quark. Die Abnahme K 21 und 22 der Nahrungsmittelkarten berechtigen wieder zum Bezug von je 25 Gramm Kartoffelstärkerzuzusätzen. Auf diese Zusätze können neben Kartoffelmehl, Sago und Puddingpulver, auch Reisemehl und Reisflocken bezogen werden.

* Berufsschule ab 1. April kostenfrei. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat im Einvernehmen mit den sonst maßgebenden Stellen angeordnet, daß die Träger der Berufsschulen mit Wirkung vom 1. April 1942 Abgaben zur Deckung der Kosten der Berufsschulen nicht mehr erheben dürfen. Die Berufsschule ist für die Benutzer ebenso schulgeldfrei geworden wie die Volksschule.

* Abschlußbeurteilung an Adolf-Hitler-Schulen. Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß die Abschlußbeurteilung der Schüler der Adolf-Hitler-Schulen dem Reifezeugnis der höheren Schulen gleichsteht und zum Studium an allen deutschen Hochschulen berechtigt.

Am 3. März Schweinejährling! Am 3. März findet, wie bereits gemeldet, die alljährliche Schweinejährling-Ratt, die diesmal im gesamten Großdeutschen Reich einschließlich der eingegliederten Ostgebiete durchgeführt wird. Die genaue Durchführung der Schweinejährling ist, wie der Zeitungsbeitrag des Reichsalltagsdienstes mitteilt, diesmal besonders wichtig, da sie der Leistung der deutschen Ernährungswirtschaft den notwendigen Überblick über den Stand der für unsere Fleischversorgung notwendigen Schweinehaltung gibt und die ersten Auswirkungen der auf dem Gebiete der Schweinehaltung getroffenen Maßnahmen zeigen wird. Die Jährling ist daher pünktlich und mit größter Sorgfalt durchzuführen. Kontrollzähler der Ernährungsämter werden sich probenweise die Ergebnisse anhand von Kontrollbögen nachprüfen und persönlich Nachkühlungen vornehmen. Wissentlich falsche Angaben werden streng bestraft.

Horb. 26. Febr. (Jägerstaffel Horb sammelte fast 3000 Mark.) Auch in diesem Winter hat sich die Jägerstaffel des Reiches Horb a. N. mit Erfolg in den Dienst des Kriegswinterhilfsdienstes gestellt. Wie die Jäger des Reiches Horb durch eifrige und gewissenhafte Wildpflege einen wertvollen Beitrag zu unserer Nahrungswirtschaft leisten, so bewährten sie sich auch als „Mittelschützen“ des Reichs.

freiherrn leisten, so bewährten sie sich auch als „Mittelschützen“ des Reichs.

Stuttgart. (Gebammenlehrgang.) An der Landeshebammschule in Stuttgart beginnt am 1. Mal ein 18monatiger Lehrgang für Hebammen.

Stuttgart. (Wegen Untreue ins Gefängnis.) Die 29jährige, verheiratete Urula W. aus Stuttgart veruntreute in ihrer Stellung als Kassierin einer Stuttgarter Firma in der Zeit von elf Monaten rund 1300 Mark, die sie teils aus der ihr anvertrauten Geschäftskasse nahm, teils für den angeblichen Kauf von Invalidenversicherungsanwartschaften verbrauchte, die sie in die Karten der Gesellschaftsmitglieder einzulassen beauftragt war. Beim Austritt aus ihrer Stellung nahm sie 14 dieser Karten mit nach Hause und verbrannte sie, um sie der Nachkontrollierung durch die Firma zu entziehen. Die auf diesem Gebiet schon früher einmal strafällig gewordene Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Untreue, erweiterter Unterschlagung und Urkundenvernichtung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Sarteneisen. Kr. Crailsheim. (Beim Hochzeitsschießen getötet.) Ein 16jähriger Lehrling wurde bei einem Hochzeitsschießen durch einen unglücklichen Schuß getötet.

Waldsee. (Drei Brüder trafen sich im Ofen.) In einer größeren Stadt des östlichen Reichsgebietes hatten drei Söhne der Familie Brauchle in Waldsee ein unterhobstes, aber umso freudigeres Zusammenreffen. Die Widerscherfreude steigerte sich noch, als noch ein Freund und Landsmann der drei Brüder dazukam.

Wangen i. N. (Elektrischer Ofen als Heizkissen.) Eine gefährliche Methode, sein Nachtlager vorzuwärmen, wählte ein hiesiger Einwohner an. Anstelle des Heizkissens legte er einen elektrischen Ofen unter die Decke. Die Folge war ein entsetzlicher Qualm. Ferner wurde das Bett fast bis zur Unbrauchbarkeit verengt. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr wurde größerer Schaden vermieden.

Walm, Kreis Hildesheim. (Zwei Schwestern in einem Grab.) Innerhalb von zwei Tagen starben hier zwei Schwestern, die 75 Jahre alte Susanne Bredtler, geb. Herrmann, und die 65 Jahre alte Anne Seutter. Beide waren Trägerinnen des Goldenen Mütterkreuzes. Sie wurden in einem Grab zur letzten Ruhe gebettet.

Offenburg. (Ins Justizhaus.) Der 40 Jahre alte ledige August Dörner aus Sinsbach (Eggen) wurde wegen Diebstahls und Betrugs in elf Fällen, bezogen in verschiedenen Gegenden Oberbayerns von der Offenburger Strafkammer zu drei Jahren Justizhaus verurteilt. Der Alkohol hat den vorbestraften Angeklagten zu den Straftaten gebracht.

Mannheim. (Vollschädlinge zum Tode verurteilt.) Zwei Mädchen, der 11jährige Michael Rajal und der 24jährige Ludwig Lutes, die nach erheblichen Vorstrafen nach Mannheim gekommen waren und hier unter Ausnutzung der Verdunklung 22 nachgewiesene Einbrüche und Diebstähle begangen haben, wurden durch das Mannheimer Sondergericht als Vollschädlinge zum Tode verurteilt. Der erst später als Spitzel geübt hinzugekommene noch unvorbestrafte 21jährige Lichse Franz Detabel kam mit acht Jahren Justizhaus davon.

Reichsausleselager Südwest

Während im ersten Jahr die Reichsausleselager zentral in Erwitte durchgeführt wurden, ging man auf Grund der gemachten Erfahrungen dazu über, im neuen Jahr in Reichsnahe am Bodensee das Reichsausleselager Südwest zu errichten, das in den Gebäuden der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt untergebracht ist und dem Bannführer Wellenhoff als

Lehrgangleiter vorsteht. Ausschlaggebend für die Dezentralisierung war die Tatsache daß in einem Lager, in dem landwirtschaftlich gebundene Menschen zusammenkommen, diese auch ihrer Eigenart entsprechend behandelt werden können, was bei einer zentralen Stelle, die Jungen aus ganz Deutschland umfalte, nicht möglich war. In Reichsnahe ist nun dieser Tage das erste Reichsausleselager für Südwestdeutschland zu Ende gegangen. Gleich Jungen aus den Gauen Baden-Elsas, Salzburg, München-Oberbayern, Moselland, Württemberg, Mainfranken, Kurhessen, Oberrhein, Schwaben, Westmark, Niederdonau, Franken, Westphalen, Emsland und Hessen-Kassau unterzogen sich der zehntägigen Prüfung. Das Ergebnis war äußerst befriedigend: 47 Jungen — 14 Ingenieure für Luftfahrttechnik, zehn Fachschulingenieur, 14 Techniker und neun Werkmeister — wurden für Förderungswürdig anerkannt und werden nun in Zukunft die Ausbildung genießen, die ihnen eine ihrem schlichten Können entsprechende Stellung gewährleistet. Sechs Teilnehmer wurden zurückgestellt, während 17 den gestellten Anforderungen nicht genügt und daher abgelehnt werden mußten. Die Mittel für die Ausbildung der begabten Jungen werden von der Gemeinschaft getragen. Unter den Teilnehmern des ersten Reichsausleselagers in Reichsnahe befanden sich viele Jungen aus kinderreichen Familien, deren Ernährer selbst Arbeiter oder kleine Handwerker sind, und die nie in der Lage wären, ihrem Sohn eine Ausbildung auf einer Ingenieurschule oder dergleichen zuteil werden zu lassen. In diesem Zusammenhang sei noch darauf verwiesen, daß auch Reichsausleselager für Mädchen durchgeführt werden, in denen entwicklungsfähige Begabungen zu ausgesprochenen Fachkräften in den sozialen, pädagogischen, erzieherischen, künstlerischen und kaufmännischen Berufen herangebildet werden.

Stoßes Opfer Sonntag-Ergebnis

Berlin, 26. Febr. Immer wieder beweisen die Strohensammlungen und Opfersonntage im Kriegs-Winterhilfsdienst, daß die Opferbereitschaft der Heimat unerschrocken ist. Der am 8. Februar 1942 durchgeführte 6. Opfersonntag im Kriegs-Winterhilfsdienst 1941/42 erbrachte nach hier vorliegenden Meldungen das Ergebnis von

34 783 199,45 RM.

Am 6. Opfersonntag des vergangenen Jahres wurde ein Ergebnis von 22 644 779,19 RM. erzielt. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt also 12 138 420,26 RM. (53,6 v. H.).

Diese vom deutschen Volk freiwillig aufgegebenen Mittel schaffen die Möglichkeit, neben anderen Betreuungsmahnahmen auch Mütter und Kinder trotz der Härte des Krieges gesund zu erhalten. In der gleichen Zeit, in der 10- bis 14jährige englische Kinder unter schwersten Bedingungen in englischen Spitälern arbeiten müssen, wird für die Gesunderhaltung der deutschen Kinder in Erholungsheimen, in der Landoverschuldung und anderen Einrichtungen der NSD, gesorgt.

Gestorben

- Ragold: Wilhelm Fisher, 40 J., früher Schreiner
- Ragold: Barbara Rieger, geb. Berch, 85 J.
- Waldberg: Hermann Weik, 23 J., Sohn des Ludwig Weik
- Waldberg: Walter Fischer, 22 J.
- Schönbrunn: Wilhelm Großhans, 22 J.
- Calw: Maria Ruf, 20 J.
- Calw: Anton Stauf, Lehrer
- Hirschweiler: Elyer Soltdler
- Freudenstadt: Karl Horstberger, Schneidermeister, 83 J.
- Freudenstadt: Karoline Nagel, geb. Rahm
- Calw: Georg Jang, Photographenmeister, 65 J.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laak z. St. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laak in Altensteig. Druck: Bahner & Co. Dieter Laak, Altensteig, 3. St. Postl. 3 gültig

Die Kameradschaft
hält am Sonntag, den 1. März das
WSW-Schießen
im Gasthaus zum „Löwen“ (Regelbahn) ab.
Beginn Vormittags 10—12 Uhr
Nachmittags 14—17 Uhr.

Teilnahme der Mitglieder ist Pflicht. Die anderen Volksgenossen, sowie Frauen und Jugendliche sind freundlichst eingeladen.
Stellv. Kameradschaftsführer.

„Grüner Baum“-Lichtspiele
Sonntag 15.30 und 19.30, Montag 19.30 Uhr
Der Melneidbauer
Ein Spitzenfilm der Tobis

Anzengrubers vielgespieltes Volksstück bildet die Grundlage für diesen großen dramatischen Film aus der Ostmark. Um die unehelichen Kinder seines Bruders um Hof und Erbe zu bringen, vernichtet der Bauer Ferner das Testament des Bruders. So in Lehen wird zum steten Kampf gegen das eigene Geschicksen, bis sein tragischer Tod und die Liebe der jungen Generation die Schuld des Melneidbauern löschen.

In den Hauptrollen
Eduard Köck, Ilse Ezi, O. W. Fischer.
Spielleitung: Leopold Halmisch.
Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen.
Wochenschau

Luftschutz-Spritzen
mit verstellbarer Düse zum Spritzen von
Küchen und Stallwänden, sowie von Ge-
sträuchern und Obstbäumen empfiehlt
Karl Henssler sen.
Eisenhandlung beim Postamt

Sturm 6/414
SA und SS-Wehrmann-
schaft seit heute abend
8 Uhr zum Dienst am
Kasernenplatz. Es ist ein
Schreibmaschinapapier
Drehpapier
Kohlepapier
Schreibbänder
empfiehlt die
Buchhandlung Laak, Altensteig

Ein Paar noch neu
Rohrstiefel
Größe 44, kann abgeben
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Zuverlässige
Hausgehilfin
auch Anführerin, wegen Ver-
heiratung der bisherigen, auf
1. April gesucht. (3 Kinder
unter 14 Jahren.)
Apotheker Dr. Theod. Beck
Stuttgart-Degerloch, Me-
litastr. 13. Vorzuteilen auch
bei Frau Berta Beck, Notars-
witwe, Altensteig b. d. Kirche.

Schönen, 2 1/2 Jahre alten
Deutschen Schäferhund
verkauft.
Wer? sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.
Verkaufe zwei
**Läufer-
Schweine**
Leig sen., Wart

**Trineral-
Ovaltabletten**
heilen bei
Rheuma, Gicht, Ischias,
Glieder- und Gelenk-
schmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungs-
krankheiten, Nerven-
und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der
Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.
Erhältlich in allen Apotheken. Berichten
auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH, München J 27/42

Melabon
Das Schmerzmittel der Zukunft
schwindet Schmerz durch
Das Schmerzmittel der Zukunft
schwindet Schmerz durch

Das Schmerzmittel der Zukunft
schwindet Schmerz durch

**Milch-
Schweine**
aus Freßen gewöhnt, hat zu
verkauft
Großhans, Gengenwald

Besonntes Alter auch für Dich!

In Zeiten ersten Nachdenkens über den späteren Lebensabend wird immer der glücklich sein, dessen Vorausblick schon vor Jahren zum Besitz einer Lebensversicherung führte. Und welches Gefühl des Geborgenseins gibt die Lebensversicherung erst jetzt im Krieg! Der Familienvater an der Front — die Mutter seiner Kinder zu Hause, sie alle wissen, daß diese wirtschaftliche Sicherung die Brücke in kommende Zeiten baut und sofort Hilfe bringt, falls die Stunde sie fordert.

Gesichertes Alter — Zukunftsschutz der Deinen
Lebensfreude durch Geborgensein

**Trauer-
Briefe
und
Trauer-
Karten**
liefert
schnellstens
die
Buchdruckerei
Laak
Fernspr. 321

Otteifagen, 26. Febr. 42
Ich erhielt die unsagbare,
schmerzliche Nachricht, daß
mein lieber, treuer Mann, unser guter
Vater, Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel
Otto Ruhn
Gefreiter
fern der Heimat im Alter von 30 Jahren
für Führer, Volk und Vaterland den
Heldenod erlitten hat.
In tiefer Trauer:
die Gattin Karoline Ruhn, geb. Koch
mit ihren Kindern
Hildegard, Otto und Gertrud
die Eltern Wlth. Ruhn mit Frau
und die sonstigen Anverwandten
Trauergottesdienst Sonntag 14 Uhr.